

Crowdfunding: Starthilfe für wilde Forschung

Die Wissenschaft hat das Crowdfunding als Finanzierungsquelle entdeckt. Auf einer neuen Plattform kann man junge Forscher aus der Schweiz unterstützen.

von Patrick Imhasly / 22.4.2017



Projekt Skin Reactor: ETH-Studenten entwickeln eine Maschine, in der sich Hauttransplantate züchten lassen. (Bild: Youtube.com)

Die neun Studentinnen und Studenten der ETH Zürich haben es geschafft – sie haben 7500 Franken an Spendengeldern aufgetrieben. Damit wollen sie eine Maschine entwickeln, in der dereinst aus menschlichen Zellen Hauttransplantate gezüchtet werden können, die elastisch sind und mit denen Opfer von Brandverletzungen mit weniger Operationen und deshalb schonender behandelt werden können.

Erst am Anfang steht ein Hobbyastronom, der mit seinem Teleskop durch die Schweiz zieht, den Menschen den Himmel erklärt und verspricht, ihnen «Sterne zu schenken». Jetzt braucht er ein Teleskop mit einem grösseren Durchmesser, mit dem sich mehr Objekte beobachten lassen. Das kostet 9500 Franken – zu viel, als dass er für den Betrag allein aufkommen könnte.

Von Buchprojekten bis zum Sponsoring eines Flüchtlingsschneiders: Spenden für Projekte gegen Dankeskarten oder Einladungen haben sich längst bewährt. Jetzt hat auch die Forschung in der Schweiz diese Form der Finanzierung entdeckt.

Seit ein paar Monaten betreiben die Wissenschaftspromotoren Mirko Bischofberger und Luc Henry auf der jungen Schweizer Crowdfunding-Plattform wemakeit.com den [«Science Booster»](#) – einen eigenen Kanal zur Förderung von Forschungsprojekten jeglicher Art. Das Besondere: Erreicht ein Projekt die anvisierte Finanzierung im definierten Zeitraum, verdoppelt die Gebert-Rüf-Stiftung den Betrag bis zu einer Summe von maximal 10 000 Franken.

Kommunikation fördern

«Wir wollen jungen Forscherinnen und Forschern helfen, wilde Ideen zu verwirklichen», erklärt Mirko Bischofberger. Weil sie ihre Projekte auf der Crowdfunding-Plattform einfach und klar darstellen müssten, werde gleichzeitig ihre Kommunikationsfähigkeit gefördert. «Das hilft den Wissenschaftlern, von allem Anfang an Netzwerke aufzubauen», so Bischofberger.

«Science Booster arbeitet nach allen Regeln der Kunst: Mit gefälligen Projektbeschreibungen, Videos zu den Projekten und Prämien für besonders hohe Spenden», erklärt der Medienwissenschaftler Mike Schäfer von der Universität Zürich, der zusammen mit der Kommunikationswissenschaftlerin Julia Metag von der Universität Freiburg i. Ü. das Crowdfunding in der Wissenschaft [untersucht](#) hat.

**«Für kleinere Projekte von
Forschern, die noch nicht**

etabliert sind, ist Crowdfunding eine gute Möglichkeit, um an Geld zu kommen. >>

Es sei zu wünschen, dass das Portal ausreichend Nutzer finde, sagt Schäfer. «Das ist für kleinere, neue Portale gegenüber den englischsprachigen Platzhirschen nicht einfach.» Zumindest der Anfang ist vielversprechend: 6 Schweizer Forschungsprojekte sind online, weitere 20 stecken laut Bischofberger in der Pipeline.

Internetbasiertes Fundraising wird in der Wissenschaft immer populärer – weltweit gibt es inzwischen zahlreiche spezialisierte Websites. Britischen Forschern ist es gelungen, 65 000 Dollar aufzutreiben, um mit bildgebenden Verfahren darzustellen, was der Konsum von LSD im Gehirn bewirkt. Und der Ökonomieprofessor Steve Keen von der Kingston University in London sucht derzeit Geld, um alternative wirtschaftliche Theorien zu verfolgen.

Die meisten Betreiber von Crowdfunding-Seiten für die Wissenschaft argumentieren, dass die klassische Forschungsförderung, wie sie hierzulande vor allem vom Schweizerischen Nationalfonds geleistet wird, bürokratisch und wenig innovativ sei. Es werde nur jene Forschung finanziert, dies sich bereits bewährt habe.

«Ungewöhnliche Projekte haben es mitunter nicht so leicht», sagt Mike Schäfer. «Aber auch grosse Förderer wie der Nationalfonds sind sich mittlerweile dieses Problems bewusst und versuchen, ihre Instrumente anzupassen.» Zudem stehe der Beweis aus, dass die «Crowd» in dieser Hinsicht wirklich klüger sei.

«Für kleinere Projekte von Forschern, die noch nicht etabliert sind, ist Crowdfunding eine gute Möglichkeit, um an Geld zu kommen – zumal die anvisierten Beträge nicht sehr hoch sind», sagt Julia Metag. Schäfer und Metag haben festgestellt, dass Forschungsprojekte auf Crowdfunding-Plattformen durchschnittlich etwa 4000 Dollar generieren. Ein Projekt beim Nationalfonds beantragt demgegenüber zwischen 100 000 bis

500 000 Franken.

Staatliche Gelder in dieser Grössenordnung gibt es nur, wenn die Forschungsprojekte der Prüfung durch Fachexperten standhalten und wenn genau definiert ist, wie und wozu das Geld ausgegeben wird.

«Wildwest-Manieren des Internets»

«Science Booster» fördert alles, was im weitesten Sinn mit Forschung zu tun hat und ethisch vertretbar ist. «Zu den Wildwest-Manieren des Internets gehört, dass die Forscher selbstverantwortlich mit dem Geld umgehen», sagt Mirko Bischofberger. Aus Studien gibt es tatsächlich Hinweise darauf, dass die «Crowd» eher Projekte fördert, die «sexy» aufgemacht sind, denen es aber mitunter an wissenschaftlicher Substanz fehlt.

In der Praxis ist das aber noch kaum ein Problem: «Sobald ein Projekt gross wird und viel Geld braucht, kommt es bisher meist nicht umhin, dieses bei einem traditionellen Forschungsförderer

zu beantragen und sich dessen Kontrollmechanismen zu unterziehen», sagt Julia Metag.

Spenden in Millionenhöhe



Die Schweizer Crowdfunding-Plattform wemakeit.com versteht sich als Instrument zur Finanzierung von kreativen Ideen und innovativen Projekten. Seit 2012 haben nach eigenen Angaben rund 137 000 Unterstützer 24,1 Millionen Franken in mehr als 2300 Projekte investiert. (pim.)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ am Sonntag ist nicht gestattet.